

# Augenblicke No 6





#### Impressum

Konzeption: Sabina Dirnberger, Text: Christiane Tauscher, Redaktion: Petra Hadac  
Layout: komo Wien, [www.komo.at](http://www.komo.at), Druck: Druckwerkstatt



# 100 Jahre Caritas Socialis

*An den Lebensübergängen – am Beginn des Lebens und zum Lebensende – kommen Menschen zur CS Caritas Socialis, um Unterstützung zu erhalten. Diese Lebensphasen sind für Kinder, Familien, Klientinnen und Klienten und deren Angehörige oft von Verunsicherung geprägt. Unser Ziel ist es, Menschen in diesen Lebensumbrüchen zu begleiten und sie in Entscheidungsphasen zu unterstützen, damit sie gestärkt im Leben weitergehen können.*

Seit mehr als 100 Jahren ist #menschen.leben.stärken zentrale Aufgabe der Caritas Socialis. Eine Haltung, die Menschen in Not nicht zu Almosenempfängern macht. Hildegard Burjan forderte Respekt vor Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, man müsse sie »wieder auf die Füße stellen und die Überzeugung geben: Ich bin jemand, ich kann etwas«. Wir sehen es als unsere Aufgabe, in der Caritas Socialis die Interessen gerade von hochbetagten, alten und schwerkranken Menschen hoch zu halten.

Mag. Robert Oberndorfer, MBA  
CS Caritas Socialis

Wir sind überzeugt, dass sich unsere Gründerin Hildegard Burjan heute mit uns freuen würde, in wie vielen Bereichen Menschen durch die CS gestärkt wurden und werden. Das Motto des Jubiläumsjahres wurde von Walther Salvenmoser (†2018) in seiner letzten Kampagne im Wort »Love« zusammengefasst. Die Liebe als treibende Kraft für #menschen.leben.stärken. So haben wir Hospizgäste, Kinder, MitarbeiterInnen, PartnerInnen, SpenderInnen, Sponsoren, CS BotschafterInnen u.v.a. von Brasilien bis Wien gefragt: Was bedeutet für sie Liebe, wo wird sie greifbar, wann wirkt sie und wo entfaltet sie sich? Jeder hat seine eigene »Love«-Story. Aber eines haben (sie) alle Geschichten gemeinsam: Sie handeln vom #menschen.leben.stärken.

Die Meisterleistung des täglichen #menschen.leben.stärken verwirklichen in all unseren Einrichtungen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ehrenamtlich Engagierten, PraktikantInnen und Zivildienstleistende. Ohne ihr Engagement, ihr Wissen, ihren Einsatz, ihr Einfühlungsvermögen und ihre Liebe zu den Menschen wäre die CS nicht für so viele Menschen ein so guter Lebensort bis zuletzt. Dafür danken wir ihnen von ganzem Herzen. Besonderer Dank gilt unseren SpenderInnen und Sponsoren, dem Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern, dem Fonds Soziales Wien und der Stadt Wien für die Unterstützung und für die gute Zusammenarbeit!

Sr. Susanne Krendelsberger CS  
CS Caritas Socialis

# »Love« – Stories

*Die Liebe ist groß wie das Himmelszelt, sie umspannt das Leben am Anfang, in der Mitte, am Ende. Zum Lieben und zum Sich geliebt fühlen braucht es keine Willenskraft, keine Disziplin und keine Ausbildung. Liebe ist überall, wo Menschen sind. Menschen, die aufeinander achten, die sich aufeinander einlassen, die sich ineinander einfühlen. In der CS Caritas Socialis ist Liebe spürbar und greifbar. Man gibt sie und man bekommt sie. Seit hundert Jahren.*

*Was Liebe für jeden Einzelnen bedeutet, wo sie greifbar wird, wann sie wirkt und sich entfaltet, ist unterschiedlich. Jeder hat seine ganz eigene »Love«-Story. Aber eines haben alle Love-Storys gemeinsam: Sie handeln von Menschen. Leben. Stärken.*





## »Dienstag ist Coworking Day«



*Die Frühlingssonne strahlt mit den erwartungsvollen Augen von Walter Czanba um die Wette, als er – begleitet von fünf weiteren Tageszentrumsgästen und ihren BegleiterInnen – die Bärengruppe des CS Kindergartens Rennweg betritt. Sebastian (5) und Luis (5) freuen sich schon auf ihn.*

Herr Czanba ist heute erstmals Gast bei »Jung & Alt«, dem Coworking Day von BesucherInnen des CS Tageszentrums Rennweg und dem CS Kindergarten Rennweg. Fünf Kinder und Tagesgäste treffen einander regelmäßig im Projekt »Alt & Jung«. »Das ist dein Platz«, sagt Sebastian zu Herrn Czanba. Sebastian kann es kaum erwarten, dass endlich das gemeinsame Backen beginnt. Verwundert schauen die beiden Buben zu, wie lange es dauert, bis der 74-Jährige auf einem Kinderstuhl Platz nimmt.

14-tägig gibt es eine Coworking-Aktivität entweder im CS Tageszentrum für SeniorInnen oder im CS Kindergarten. Am Programm stehen von gemeinsamen Gottesdiensten, Ausflügen nach Schönbrunn oder ins Kunsthistorische Museum, über kreative Aktivitäten, bis hin zu Kochsessions. Einfach alles, was Groß & Klein Spaß macht. Das Lernen voneinander geschieht im gemeinsamen Tun, ohne dass viel erklärt wird, zur Freude von

Jung & Alt. Kaum sitzt Herr Czanba, wird der eher schweigsame Herr aktiv, und angelt mit seiner Hand nach der großen Knetschüssel. »Was kommt da jetzt hinein?« fragt er die jungen Bäcker, die eifrig Butter, Mehl und Vanillezucker bringen. Sebastians Hände kneten mit Lust und Leidenschaft im Teig. Luis rollt schon den vorbereiteten Teig zu »Kugeln«. Damit es als Nachtisch für alle Kinder und Tageszentrumsgäste reicht, wird die dreifache Teigmenge benötigt. Herr Czanba wird unruhig. »Der Teig klebt nicht, das wird nichts«, meint er. Die Kinder schauen ihn ratlos an, doch da ruft Luis: »Da schau doch, wir haben die Eier vergessen!« Und schon gleiten die Eier in die Knetschüssel. Eine Matsch- und Glückssteigerung für Sebastian. Der Teig wird fertig geknetet, »Kugeln« werden geformt und flach gedrückt. 30 Minuten später durchzieht ein feiner Backgeruch den Kindergarten. Die Cookies kommen aus dem Backrohr. Bald gibt es Mittagessen und dann wird hineingebissen.



### Jung & Alt

**Von einander lernen:**  
Beim Coworking Day in der CS Rennweg profitieren die Generationen gleichsam von gemeinsamen Aktivitäten.





Pia Douwes

## »Ich halte durch, weil du da bist«



*Mit Pia Douwes ist »etwas passiert.« Etwas Großes. Als sie vor zwei Jahren beschließt sich ihrer kranken Mutter zu widmen. Ganz. Die Karriere hintanzustellen, das Wichtige zu erkennen. Sich von Liebe, Nähe, Sorge, Schmerz und Vertrauen fluten zu lassen. Bis in den letzten Winkel.*

»Drei Wochen habe ich meine Mutter intensiv gepflegt«, erzählt Pia Douwes, »ich war 24 Stunden an ihrer Seite.«

»Wertvoll« nennt sie diese Zeit. »Wir haben einander aufgefangen.« Pias Mutter ist wieder aufgestanden, sie lebt mit ihrem Mann. Zuhause in Holland. Alzheimer und Parkinson machen den Alltag beschwerlich. »Ich halte durch, weil du da bist«, sagt der Vater zur Tochter. Sie streichelt ihn, er lächelt. Das Band der Liebe ist stark, wie neu geknüpft. Es gibt keine Berührungsängste, es gibt nur Liebe und Verständnis.

»Ich habe meinen Lebensmittelpunkt wieder nach Holland verlegt«, stellt Pia Douwes ohne Bitterkeit fest, »ich möchte da sein. Bei jedem Arztbesuch, bei jeder Veränderung. Es ist mir ein inneres Bedürfnis.«

Ihre Großmutter, erzählt sie, sei getrennt von ihrem Mann in einem Heim an gebrochenem Herzen gestorben. Als sie die Nachricht bekam, dass er tot war, erlosch ihr Lebenswille. »Wir, meine drei Brüder und ich, schieben unsere Eltern nicht ab. Wir haben sie in unser Leben eingebettet.«

Pia Douwes spricht nicht von Pflichterfüllung. »Es ist unfassbar schön, was wir einander noch geben. Ich habe die Ruhe neu kennengelernt. Sie hat einen großen Wert. Auf einander zu schauen. Zuzuhören. Zusammenzurücken. Die Endlichkeit zu spüren und zuzulassen.« Ob sie Angst vor dem Abschiednehmen hat? »Nein«, sagt Pia Douwes, »ich bin dankbar. Für alles.«

Pia Douwes' Vater verstarb kurz nach dem Interview im Frühling 2019.

Pia Douwes

### Innehalten für die Liebe:

Pia Douwes, Sängerin, pflegt und umsorgt ihre Eltern in Holland, weil es ihr ein Anliegen ist. Keine Pflicht. Der erste Atemzug, den ein Mensch auf dieser Welt macht, ist so eindrucksvoll und wunderbar. Wer so einen intimen und gleichzeitig unfassbaren Moment erleben darf, ist reich beschenkt und ergriffen von diesem Wunder.



© Simone Leonhartsberger





## Aleksandar Dragovic

**Dankbar:** Aleksandar Dragovic, Profi-Fußballer, aktuell bei Bayer 04 Leverkusen, denkt gern an das eine Jahr in seiner Kindheit zurück, als er mit seiner Mutter im CS Haus für Mutter und Kind der CS Caritas Socialis aufgenommen wurde.

*Aleksandar Dragovic*

»Mit Hilfe der  
CS Caritas Socialis haben  
wir den Weg zurück  
ins Leben gefunden«



*Trotz vieler Einschnitte und Schwierigkeiten nennt Aleksandar Dragovic seine Kindheit »sorglos«. Die stärkste Erinnerung an das Jahr, das er als Volksschüler im CS Haus für Mutter und Kind (MUKI) verbracht hat, ist seine veränderte Mutter Sladana.*

»In dieser Zeit hat sie endlich wieder gelacht«, sagt der Profi-Fußballer. Von ihren Ängsten und Sorgen habe er nicht viel mitbekommen, erzählt er. In der kleinen Wohnung, die Mutter und Sohn im CS Haus für Mutter und Kind (MUKI) bewohnt haben, fühlte sich Aleksandar »sicher und geborgen.« Heute, als erwachsener Mann, schaut er in Dankbarkeit zurück. »Es ist toll, dass es solche Einrichtungen gibt – als Überbrückung in ungewissen Zeiten, um wieder Kräfte für einen Neuanfang zu

sammeln.« Liebe, Unterstützung, Verständnis und Geborgenheit habe seine Mutter damals erfahren, erinnert er sich.

»Wir, meine Familie und ich, sind den Schwestern der Caritas Socialis unendlich dankbar dafür, dass sie meiner Mutter und mir damals die Hand gereicht haben und wir mit ihrer Hilfe den Weg zurück ins Leben gefunden haben.«



## Michael Ehlmaier

**Vielseitig:** Michael Ehlmaier, Geschäftsführer der EHL-Immobilien Gruppe, ist ein sozialer Mensch, der sogar zwei Monate täglich Geige übte, um bei einem Benefizkonzert für die CS Caritas Socialis mitzuspielen. 80.000 Euro kamen zusammen.

Michael Ehlmaier

### »Ich bin immer für sie da«

*Neun Jahre war Michael Ehlmaier alt, als sich die Leichtigkeit seiner Kindheit verflüchtigte. Nach der Schule ging er nicht wie alle anderen nach Hause, er ging zu seiner an Demenz erkrankten Großmutter – um auf sie »aufzupassen«. Schrieb neben ihrem Bett die Hausübung, spielte mit der Eisenbahn, sang für sie.*

»Ich habe es nicht als schrecklich empfunden, es war ganz normal«, erinnert sich Michael Ehlmaier, »Leid, Verfall und Abschied waren Themen, mit denen ich mich früh auseinandergesetzt habe.«

41 Jahre später beschäftigt er in der EHL-Immobilien Gruppe 190 Mitarbeiter, ist vierfacher Vater und hat sich ein strenges Diät- und Fitnessprogramm auferlegt: »Ich habe es meiner Frau versprochen.« Zucker ist seit Jahresbeginn tabu für ihn. Seine Versprechen hält Michael Ehlmaier. Auch die, die er sich im Stillen selbst gegeben hat. Wie damals beim Zivildienst, als er für die Caritas acht Monate im Möbellager am Mittersteig arbeitete. »Caritas-Präsident Helmut Schüller hat uns erzählt, dass die meisten Spenden Kindern, Müttern und Blinden gewidmet seien, dass an die Alten, Kranken und Sterbenden niemand denken wür-

de«, sagt Michael Ehlmaier, »ich habe mir damals vorgenommen, das zu ändern.« Mehrmals schon spendete er den Betrag, den EHL für Kundengeschenke zu Weihnachten vorgesehen hatte, an die CS Caritas Socialis. 80.000,- Euro brachte ein Konzert im Musikverein ein, das Michael Ehlmaier gemeinsam mit Coach Peter Gassler letztes Jahr initiiert hat. Er saß selbst mit seiner Geige im Orchester, übte zwei Monate intensiv. Zuvor hatte er viele Freunde und Geschäftspartner kontaktiert, bis das Konzert ausverkauft war. »Ich kann sehr hartnäckig sein«, bekennt er. Nur an seinen Eltern beiße er sich manchmal die Zähne aus. »Sie lassen sich wenig von mir sagen«, erzählt er lachend, »aber ich nehme sie, wie sie sind, begleite sie und bin immer für sie da – aus Liebe und nicht, weil ich es als meine Pflicht ansehe.«







## Peter Hacker

Stadtrat Peter Hacker auf der Galerie im Wiener Gemeinderatssaal. Er arbeitet mit Leidenschaft für das Wohl der Wienerinnen und Wiener im sich wandelnden Wien.

© Simone Leonhartsberger

*Peter Hacker*

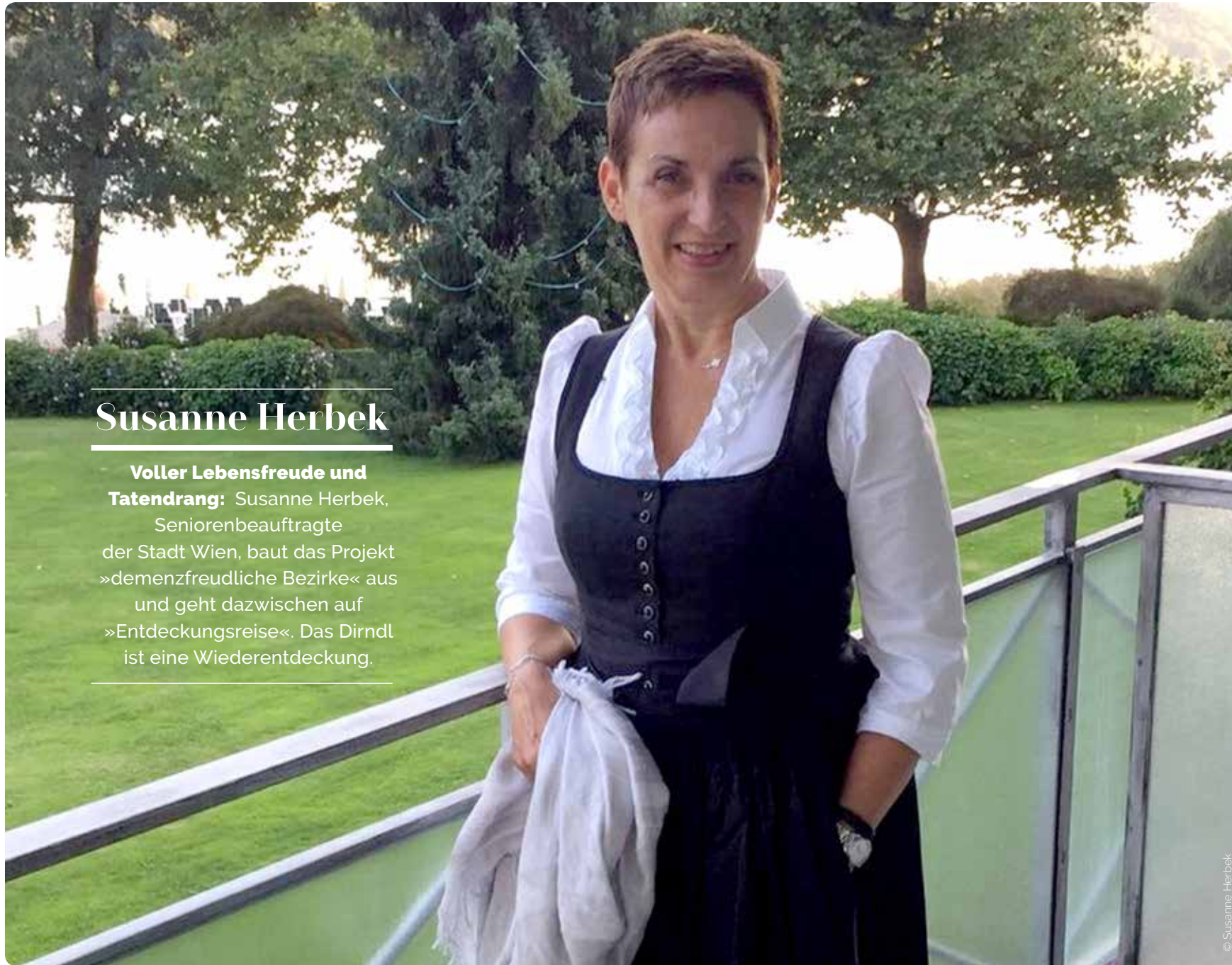
## »Für Menschen da zu sein, gibt mir Kraft«

*Peter Hacker ist in der Wiener Sozialpolitik seit fast 30 Jahren ein zentraler Begriff: Für das Durchsetzen einer modernen Drogenpolitik, als Geschäftsführer des Fonds Soziales Wien (FSW), als ordnender Flüchtlingskoordinator und jetzt ebenso als Stadtrat für Gesundheit und Soziales in der Millionenmetropole Wien.*

Peter Hacker ist Wiener mit Leib und Seele, der die Klaviatur der lauten und leisen Töne beherrscht. »Wien ist einfach eine großartige Stadt. Ich kann mir nicht vorstellen woanders zu leben«, erzählt er stolz, während seine Augen auf den Gemeinderatsmitgliedern im Saal ruhen, wo gerade eine Abstimmung läuft. Kurz nach seiner Ernennung zum Stadtrat für Gesundheit und Soziales wurde er von einer jungen Mitarbeiterin des Fonds Soziales Wien nach seiner Motivation gefragt, das Ressort zu übernehmen. »Ich habe sie in den Sitzungssaal des Gemeinderats geführt und ihr geantwortet: Ein Teil davon zu sein. Für die Menschen in Wien da zu sein – gerade auch für die, die es im Leben nicht so einfach haben. Diese wachsende, lebendige, sich verändernde Stadt mitgestalten zu können.«

An den sozialen Brennpunkten zu arbeiten, strukturelle Verbesserungen anzugehen und dranzubleiben fordern Kraft und Ausdauer. »Für Menschen da zu sein, gibt mir Kraft«, erzählt Stadtrat Peter Hacker. »Letzthin bin ich an der Gedenktafel von Hildegard Burjan am Rathaus vorbeigekommen. Dabei kam mir der Gedanke, dass sie wahrscheinlich so ähnlich empfunden hat. Diese Kraft ist ihr Erbe und ich schätze mich sehr glücklich, dass sie im Wirken der vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der CS Caritas Socialis weiterlebt.«





## Susanne Herbek

**Voller Lebensfreude und Tatendrang:** Susanne Herbek, Seniorenbeauftragte der Stadt Wien, baut das Projekt »demenzfreundliche Bezirke« aus und geht dazwischen auf »Entdeckungsreise«. Das Dirndl ist eine Wiederentdeckung.

Susanne Herbek

## »Ich bin immer neugierig darauf, etwas Neues zu entdecken«



*Susanne Herbek ist eine "Ausprobiererin", sie lässt sich gern auf Neues ein. Je älter sie wird, desto öfter passiert es – »Neu- und Weiterentwicklung«.*

So war es zum Beispiel mit dem Wald, dem Wörthersee und dem Dirndl. »Den Wald brauche ich zum Nachdenken, um wieder Boden unter den Füßen zu bekommen, um mich zu erden«, erzählt die Seniorenbeauftragte der Stadt Wien. Den Heuberg, ihren »Haus- und Kraftberg«, auf dem sie schon Kindheit und Jugend verbracht hat, sieht sie heute aber mit anderen Augen. »Die romantischen Platzerln, die früher so wichtig waren, suche ich nicht mehr«, meint sie lachend, »ich bin gern alleine im Wald, ich gehe, lasse mich treiben und schärfe meine Sinne.« Ähnlich geht sie bei Städtereisen vor – »ohne Plan mache ich mich auf, um Neues zu entdecken.« Im Beruf ist es

umgekehrt, da verfolgt Susanne Herbek ihre Ziele genau nach Plan. Eines ihrer großen Projekte als Seniorenbeauftragte ist der Ausbau des Netzwerkes »Demenzfreundliches Wien«. Die demenzfreundlichen Bezirke wurden auf Initiative der CS Caritas Socialis vor fünf Jahren im 3. Bezirk gestartet. Susanne Herbek koordiniert mit ihren MitarbeiterInnen Aktionen und Veranstaltungen in den Bezirken zur Enttabuisierung und Sensibilisierung für Menschen mit Demenz. »Man darf Menschen mit Demenz nicht für blöd verkaufen«, sagt sie. So freut sie sich über das Demenzfahrrad, eine Art Rikscha, die gerade entwickelt und geprüft wird.



# »Man fühlt sich in diesem Moment mit seinem kleinen Leben gar nicht mehr so wichtig«



*Lena Hoschek muss manchmal einfach weg, Gras unter den nackten Füßen spüren, feuchte holzige Luft einatmen, den Geräuschen des Waldes zuhören. Um sich »wieder als Teil der Natur« zu fühlen, um alles, was in ihrem Leben als erfolgreiche Mode-Designerin wichtig ist, »nicht überzubewerten«.*

»Wenn ich merke, es wird zu viel, ich stehe kurz davor auszubrennen, nehme ich mich raus und erde mich ganz bewusst«, erzählt Lena Hoschek. »Das Erden und Zu-sich-kommen funktioniert schnell«, sagt sie. Zehn Minuten, mehr brauche sie

nicht. Die große Wirkung verblüffe sie jedes Mal: »Man fühlt sich in diesem Moment mit seinem kleinen Leben gar nicht mehr so wichtig. Und man hat das Gefühl dazuzugehören. Völlig egal, was man macht, ob man damit zufrieden ist oder ob die Leistung gestimmt hat – in dem Umfeld ‚Natur‘ wird man einfach nur als Lebewesen akzeptiert.« Neben ihrer Familie – Lena Hoschek ist Mutter eines Sohnes – bekommt sie auch durch die Anerkennung für ihre Arbeit Kraft und Auftrieb. Groß war die Freude, als sie erfuhr, dass der von ihr gestaltete Trostpolster für den ‚Roten Anker‘ der CS Caritas Socialis bei einer Benefiz-Versteigerung den höchsten Preis erzielte. Manchmal fühle sie sich auch nach Gesprächen mit Kundinnen, die ihr große Freundlichkeit und Bewunderung entgegenbringen, »löwenstark« – »es ist mir schon passiert, aus einer kurzen Begegnung mit einem völlig Fremden als Charakter sehr gestärkt herauszugehen. Dafür bin ich dankbar, denn ich sehe es nicht als selbstverständlich.«

## Lena Hoschek

**Geerdet:** Lena Hoschek, Mode-Designerin, ist trotz ihres Erfolges am Boden geblieben. Die Liebe ihrer Familie (hier mit Sohn Johann), die Wirkung des Waldes und die Anerkennung ihrer Kunden machen sie »löwenstark«.





## Michael & Irmtraud Ludwig

### Zeit als kostbarstes Gut:

Michael Ludwig, Bürgermeister von Wien, genießt die Gesellschaft seiner Ehefrau Irmtraud. Ihre erste Begegnung vor zwölf Jahren fand über den Wolken statt.



© Stadt Wien / PID/Fotograf JOBS



© Stadt Wien / PID/Fotograf JOBS

Michael &  
Irmtraud Ludwig

## »Gemeinsame Zeit ist das Kostbarste«



*Natürlich ist dem Vielleser und studierten Historiker Michael Ludwig eine starke und politische Frau wie Hildegard Burjan ein Begriff. Was es heißt, für eine Sache zu kämpfen, hat er schon früh am eigenen Leib erfahren.*

Wiens Bürgermeister wuchs mit einer alleinerziehenden Mutter in Floridsdorf auf und musste schon als Jugendlicher seinen Beitrag zum Familieneinkommen leisten. Er arbeitete im Gasthaus, verlegte Eisenbahnschienen, trug Briefe für die Post aus. Seine Mutter bewundert er für ihren Fleiß und ihre Hartnäckigkeit. Dass er studierte, war ihr großer Wunsch. »Bildung sah sie als höchstes Gut an«, erzählt Ludwig. Sie selbst arbeitete in einer Fabrik und putzte, um ihre beiden Kinder durchzubringen.

Trotz seiner hohen politischen Position ist Michael Ludwig seinem Heimat-Bezirk treu geblieben. Er wohnt nach wie vor in einem Schrebergartenhaus

in der Nähe seiner Mutter. »Wir telefonieren täglich«, erzählt Ludwig, »sie ist eine der wichtigsten Menschen in meinem Leben.« Nicht minder wichtig ist seine Ehefrau Irmtraud, die seit zwölf Jahren an seiner Seite ist, aber erst seit ein paar Monaten einen Ehering trägt. »Besonders gern erinnere ich mich an unsere erste himmlische Begegnung im Flugzeug von Hamburg nach Wien«, erzählt der Bürgermeister. Mit Irmtraud spaziert er gern durch die Weinberge. »Gemeinsame Zeit mit einem lieben Menschen zu verbringen ist mir besonders kostbar«, sagt er. Auch aus Misserfolgen und Kritik bezieht Michael Ludwig Kraft: »Wer richtig damit umgeht, der gewinnt an Stärke.«



Christine Marek

## »Musik ist die Liebe meines Lebens«

*Was Christine Marek seit jeher aufrichtet, ihr Kraft und neuen Mut gibt, sie einhüllt, tröstet, aufbaut, stärkt, beflügelt, ist die Musik.*

»Immer, wenn ich an einem Scheidepunkt in meinem Leben angekommen war, hat mich die Musik aufgefangen. In guten und in schlechten Zeiten«, erzählt sie, »etwa nach der verlorenen Gemeinderatswahl und meinem Rücktritt als Staatssekretärin – meinem Herzensjob – vor acht Jahren. Damals war ich emotional sehr belastet.« Aber anstatt sich zu Hause einzugeln, ging Christine Marek hinaus und zum Abschalten ins Raimundtheater.

»Es tat gut und hat mich befreit«, erinnert sie sich. Überhaupt zählt Singen seit Kindertagen zu ihren liebsten Hobbys. Einmal im Monat trommelt sie deshalb seit Jahren Freunde zum Karaokesingen zusammen: »Musik verbindet und macht glücklich.«

Eine besondere Liebe hegt Christine Marek zum Musical. »Mit vielen Sängern bin ich mehr als gut bekannt. Wenn du bis zu 26 Mal in der Vorstellung sitzt, so wie ich im ‚Tanz der Vampire‘, grüßt dich sogar die Garderobefrau«, lacht sie. Mit dem Musical-Sänger Lukas Perman etwa verbindet sie nicht nur die Begeisterung für die Musik, sondern auch das Bedürfnis, sich karitativ zu engagieren. Unter dieser Prämisse sammelte Perman nach der Vorstellung gemeinsam mit seinen Musical-Kollegen Spenden für die CS Caritas Socialis.

Seit Christine Marek 2013 aus der Politik ausschied, berät sie Unternehmen zum Thema »Vereinbarkeit von Familie und Beruf«. Fad sei ihr nicht, sagt sie. Karriere, Erfolg und Geld stehen dennoch nicht mehr im Vordergrund. »40 Prozent meiner Zeit arbeite ich heute ehrenamtlich für unterschiedliche Organisationen«, erzählt sie, »und das immer mit einem Liedchen auf den Lippen.«

### Christine Marek

**Musik für die CS:** Christine Marek, ehemalige Staatssekretärin, mit Musicaldarsteller Lukas Perman und Sr. Susanne Krendelsberger CS.



© Simone Leontartsberger



## Max & Lucy

### Visite auf vier Pfoten:

Die CS-Tiere Therapiehund Lucy und Samtpfote Max sind intuitiv dort, wo Nähe, Zärtlichkeit und Beistand gebraucht werden.



*Max & Lucy*

## »Max, ein Kater, der die Menschen liebt«



*Dass es Katzen nichts ausmacht, untertags alleine zu sein, wenn Herrchen oder Frauen zur Arbeit müssen, kann Max nicht bestätigen.*

Er möchte jedenfalls nicht tauschen. Der getigerte Kater ist nie allein, jeder und jede im CS Hospiz Rennweg freut sich, wenn er zu Besuch kommt. Bis auf ein, zwei Nickerchen pro Tag ist Max immer auf Achse. Er spürt, wenn jemand seine Nähe braucht. Streicheln beruhigt. Auf beiden Seiten. Das weiß Max. Immerhin hat er 18 Jahre Erfahrung im Umgang mit kranken Menschen. Als er mit ein paar Monaten aus dem Tierschutzhaus ins Hospiz am Rennweg übersiedelt ist, konnte niemand ahnen, wie einfühlsam der Tigerkater sein würde – was für ein guter Tröster und Begleiter. Gezeigt hat ihm das niemand. Er ist kein ausgebildetes Therapietier.

Max hält Wache, wenn sich jemand auf den Weg macht. Wartet, harrt aus, lässt sich in Ruhe streicheln, schnurrt, schweigt, ist einfach da und verlässt seinen Platz nicht, bis es vorüber ist. Keine einfache Aufgabe. Max hat sie dennoch übernommen. Aus Liebe zu den Menschen.





# »Ein Ort zum Leben ist mehr wert als alles andere«

*Maria Elvinas Vater war für eine Abtreibung. Maria Elvinas Mutter entschied sich für ihre Tochter, für das harte Leben als Alleinerzieherin, arbeitslos, obdachlos im Armenviertel in Guarapuava in Brasilien. 39 Jahre sind seither vergangen.*



Maria Elvina Mendes ist heute Lehrerin, sie studierte Geschichte und lebt noch immer mit ihrer Mutter in dem kleinen Haus – einem von hundert Häusern, das die Caritas Socialis mit Hilfe von österreichischen Spendern Ende der 1970er Jahre erbauen konnte.

Maria Elvina und ihre Mutter bekamen damals eines. »Es ist bis heute unser Zuhause«, sagt Maria Elvina Mendes, »wir würden es nie verkaufen. Ein Ort zum Leben ist mehr wert als alles andere.« Keine Blechhütte im Müll, ein richtiges Häuschen, erbaut aus Ziegeln.

Die Schwestern der CS kümmerten sich auch während ihrer Kindheit um die kleine Maria Elvina, während ihre Mutter arbeitete. »Sie haben mir die wichtigsten Werte für mein Leben mitgegeben«, erzählt sie. Dass sie die Schule besuchen durfte, dass sie zu essen hatte, dass sie immer wieder bestärkt und gefördert wurde, habe sie den Schwestern der Caritas Socialis zu verdanken. »Auch meine Mutter hat gelernt, dass nicht nur wir gelitten haben, sondern viele Menschen unser Schicksal teilten«, erzählt Maria Elvina, »dass es Menschen wie die Schwestern der CS gibt, die dafür leben, das Leiden anderer zu lindern, erfüllt uns mit großer Dankbarkeit.«



## Maria Elvina Mendes

**Alle Chancen genutzt:** Maria Elvina Mendes, Geschichte-Professorin in Guarapuava, kam vor 39 Jahren als uneheliches Kind in einem brasilianischen Armenviertel zur Welt. Die Schwestern der Caritas Socialis gaben ihr und ihrer Mutter ein Haus und eine Zukunft.



# »Wer weiß, wie ich einmal sein werde, wenn ich alt bin«



*Vor dem Opernball hatte Paulina Mrkonjic viel zu tun. Während in der Staatsoper der Höhepunkt der Ballsaison zelebriert wurde, tanzten die BewohnerInnen und Tagesgäste der CS Caritas Socialis auf ihrem eigenen Ball – im leergeräumten Speisesaal.*

Rund um das Ereignis schnitt, wusch, trocknete und ondulierte Paulina im Akkord. »Da hatte ich pro Kunde nur dreißig Minuten Zeit«, erzählt die junge, bildhübsche Friseurin, die einmal pro Woche in der CS Caritas Socialis Schere und Föhn schwingt. Ungeduldig oder genervt wird sie trotz des Zeitdrucks nie.

»Fesch schauen Sie heute aus«, verabschiedet sie einen Herrn. Der lächelt. Das Besondere an der 23-jährigen Paulina: Sie geht mit allen Menschen liebevoll und fürsorglich um, sie nimmt sich Zeit, hört zu und macht mehr als nur ihre Arbeit. »Ich habe einen Kurs zum Thema Demenz besucht, damit ich weiß, wie ich mich richtig verhalte«, erzählt sie, »nur wenn jemand laut oder wütend wird, werde ich einen Pfleger rufen. Das kommt aber fast nie vor.« Berührungsängste hat Paulina nicht. An vier Tagen in der Woche arbeitet sie in Liesing im Friseursalon »MK Hairstyle«. Auch hier zählen viele ältere Menschen zu ihren Stammkunden. »Paulina ist fleißig, verlässlich und freundlich«, sagt ihre Chefin Mersiha Mulasalihovic.

Neben dem Fulltime-Job kümmert sich Paulina um ihre Familie, den Haushalt und ihre kleine Schwester: »Wenn ich abends heimkomme, lerne ich meistens mit ihr.« Woher sie die Energie und Geduld nimmt? Paulina lächelt und zuckt die Schultern. »Ich weiß es nicht. Ich mag Menschen, und es fällt mir nicht schwer, mich auf jemanden einzustellen. Und außerdem: Wer weiß, wie ich einmal sein werde, wenn ich alt bin? Hoffentlich sind dann auch Menschen da, die Geduld und Verständnis für mich haben.«

## Paulina Mrkonjic

**Naturtalent:** Paulina Mrkonjic, Friseurin in der CS Rennweg, hat nicht nur ein Ohr, sondern auch ein Gespür für ältere Menschen.





Geliebtes CS-Team vom Hospiz Rennweg!  
 Sie begleiteten meine Schwester  
Patrizia Elli Nessmann (16.1.1960 - 4.8.2018)  
 hier im Sommer (Juli/August 2018) bis zuletzt  
 mit Respekt und Würde, mit Leidenschaft, mit  
 Herz und Verstand und großer Kompetenz:  
 sozialer, kommunikativer und pflegerischer K.  
 Sie waren so aufmerksam, achtsam, authentisch...  
 → einfühlsam, hilfsbereit, geduldig...  
 → freundlich, praktisch, herzlich...  
 → verständnis-, tolt- u. pietätvoll...  
 → ruhig, konzentriert und auf  
 den Augenblick fokussiert  
 Ja, jeder Augenblick zählt (steht im CS-Leitbild)  
 Und Sie schreiben und versprechen im Folgenden:  
 »Im CS-Hospiz Rennweg ist jeder Tag ein  
 Geburtstag«  
 Ja! So war es für meine Schwesterliebe und  
 uns Besucher: Jeder Tag ein Geburtstag.  
 DANKE für Ihre liebevolle Begleitung und  
 Unterstützung in dieser für uns so schweren Zeit  
 DANKE für Ihr zuversichtliches LÄCHELN.  
 Dr. Karl Nessmann  
 WIEN - Karsentent, im Dez. 2018

## Karl Nessmann

**Neues Leben:** Karl Nessmann, Angehöriger, begleitete seine Schwester im CS Hospiz Rennweg bis zu ihrem Tod und fand sich selbst dabei wieder.

Karl Nessmann

# »Jetzt bin nur noch ich übrig – aber die Liebe bleibt!«



Seit Karl Nessmanns Schwester Patrizia im August vergangenen Jahres im CS Hospiz Rennweg verstarb, ist ihr Bruder ein anderer.



»Früher habe ich über diese abgedroschenen Kalendersprüche wie »Genieße das Leben« oder »Jeder Augenblick zählt« gelacht. Heute lache ich nicht mehr. Die Sprüche sind wahr, sie stimmen. Ich habe es nur nicht erkannt«, erzählt Karl Nessmann. Im Hospiz der CS Rennweg, wo Patrizia Nessmann den letzten Monat vor ihrem Tod gepflegt und begleitet wurde, erlebte er als Angehöriger Achtsamkeit, Entschleunigung, Hingabe, Dankbarkeit und Wertschätzung. »Ich war überwältigt von der angstfreien Atmosphäre, von den liebevollen Menschen, die hier arbeiten und von der wohlthuenden Langsamkeit«, erzählt Karl Nessmann, der selbst schon mit Burnout zu kämpfen hatte.

»Ich bin nun das letzte Mitglied meiner Herkunftsfamilie«, sagt er, »aber die Liebe bleibt.« Auch seine zweite Schwester und seine Mutter hat er bis zum Tod begleitet. »Das ist einerseits traurig, andererseits versuche ich das Leben jetzt in allen Facetten auszukosten und bewusster wahrzunehmen.« Jeden Morgen meditiert Karl Nessmann, um sich positiv einzustimmen und sich zu bedanken – »denn jeder Tag ist ein Geburtstag, den man feiern muss.«





## Karin Pöckl

**»Partnership Day« mit viel Gefühl:** Karin Pöckl,

Novartis-Mitarbeiterin, freut sich jedes Jahr auf den Ausflug mit Tagesgästen und Bewohnern der CS Caritas Socialis.

Karin Pöckl



# »Liebe überwindet Krankheit und Alter«

*Das Gefühl, außerhalb der produktiven Norm zu leben, kennt Karin Pöckl. »Ich wurde mit 16 Jahren Mutter und habe am eigenen Leib gespürt, wie es ist, plötzlich nicht mehr dazuzugehören«, erzählt die Novartis-Mitarbeiterin.*

Sich Zeit für andere zu nehmen, ist ihr ein Bedürfnis. »Auch viele alte und kranke Menschen stehen am Rand, haben keine Funktion mehr in der Gesellschaft, sind abgeschoben und oft allein«, sagt sie. Deshalb meldet sie sich seit 2013 als Begleitperson beim »Partnership Day«, einen von Novartis organisierten und finanzierten Tagesausflug für die Bewohner und Tagesgäste der CS Caritas Socialis. »Ich opfere nicht meine Zeit. Ganz im Gegenteil: Ich freue mich darauf, Zeit mit den alten Menschen zu verbringen. Es findet ein Austausch von Liebe, Dankbarkeit und echten Emotionen statt. Das erdet«, sagt Karin Pöckl. Dass man auch, wenn man gebrechlich ist und abhängig von der Hilfe anderer, ein Mensch mit Gefühlen bleibt, zeigt ein Beispiel, an das sich Karin Pöckl mit einem Schmunzeln erinnert. »Vor einigen Jahren habe ich einen etwa 80-jährigen Herrn bei einem Ausflug nach Schönbrunn begleitet. Er wollte weder viel essen noch trinken, damit er den Katheter nicht wechseln muss. So unauffällig wie möglich wollte er bleiben. Als uns eine gut bestückte Dame entgegenkam, rutschte ihm ein ‚Hamm’s die Hupen g’sehn‘ heraus. Wir haben beide herzlich gelacht.« Der Tag schaffe Verbindungen, freut sich Frau Pöckl. Auf unterschiedlichen Ebenen. Sie habe immer viel gelernt und sei bereichert nach Hause gegangen.

Ihr Resümee: »Wer Liebe einzahlt, bekommt Liebe zurück.«





## Gerhard Prochazka

### **Eine Brücke für die Liebe:**

Gerhard Prochazka, Haustechniker in der CS Rennweg, machte aus zwei Betten eines und ein Liebespaar überglücklich.

Gerhard Prochazka

# Ein Stückchen Schaumstoff namens »Liebesbrücke«



*Eingezogen sind sie nacheinander, in getrennte Zimmer: Eduard Strasser, 98 Jahre, und Berta Buhr, 87 Jahre. Dann kam ihnen die Liebe dazwischen, und sie wollten nur noch eines: zusammen sein.*

Gerhard Prochazka, Haustechniker in der CS Rennweg erinnert sich, als ihn die Leiterin des Wohnbereichs »Belvedere« anrief, mit der Bitte, ein Einbettzimmer in ein Zweibettzimmer zu verwandeln. Keine große Sache für Gerhard Prochazka, der seit fünf Jahren alles vom Problem bis zum Problemchen in der CS Caritas Socialis löst. Die beiden frisch verliebten Bewohner der Station »Belvedere« konnten zwar nun dank des zweiten Bettes händchenhaltend einschlafen, so richtig aneinander kuscheln ging aber nicht. Schuld daran war der Spalt.

Wieder läutete bei Gerhard Prochazka das Telefon – ob er nicht eine Idee habe, womit man den Spalt stopfen könnte. Vielleicht mit einer zusammenge-rollten Decke oder zwei Pölstern. Doch Gerhard Prochazka winkte ab. »Ich besorge eine Liebesbrücke«, sagte er. Ungläubig schauten ihn sowohl die Bewohner als auch die Leiterin an. »Dann gab es Gelächter«, erinnert sich der Haustechniker, »niemand hat mir geglaubt, dass der längliche, keilförmige Teil aus Schaumstoff, der zwei Betten in ein großes verwandelt, tatsächlich Liebesbrücke heißt.« Einen ganzen Nachmittag lang klaperte Gerhard Prochazka die Fachläden ab, bis er in einem Matratzengeschäft fündig wurde. »Ich baute die Liebesbrücke zwischen den Betten ein, und die verliebten Herrschaften sind seither überglücklich.«

Kleines Stück Schaumstoff, große Wirkung.





Barbara Rett

## »Die Liebe hält alles zusammen«



*Die bedingungslose Liebe ihrer Eltern, erzählt Barbara Rett, habe sie zu dem Menschen gemacht, der sie heute ist. Nie fallen gelassen worden zu sein. Nie mit Liebesentzug bestraft worden zu sein. Sich immer aufgehoben, gefördert und geborgen gefühlt zu haben. Zu jeder Zeit.*

»Dabei habe ich es meinen Eltern ab 16 nicht leicht gemacht«, lacht sie, »und danach auch nicht wirklich. Sie haben schon einiges aushalten müssen an töchterlicher Rebellion.« Sie habe sich ausprobiert, Grenzen ausgelotet, war ausgebrochen. Immer getragen von der Liebe – durch Kindheit, Jugend, Erwachsenenwerden.

»Kraft«, sagt Barbara Rett, »geben mir heute meine Familie, meine Kollegen, aber auch viele kleine, oft zufällige Begegnungen mit Menschen, und natürlich mein Beruf – die Liebe gibt allem Sinn und hält alles zusammen.«

Ein besonderer Mensch im Leben von Barbara Rett war Sr. Hildegard Teuschl CS, die Gründerin der CS Hospiz Rennweg. »Sie war eine, die so viel bewegt und verändert hat. Von ihr ging eine große Stärke aus, die aus der Ruhe, der Überzeugtheit und aus ihrem Humor kam. Ich bin dankbar, dass ich ihr kurz vor ihrem Tod noch sagen durfte, wieviel sie mir bedeutet hat.«

Ein besonderer Kraftquell für Barbara Rett und ihren Mann ist ihr allererster Enkelsohn. »Es fühlt sich fast so an, als wäre man verliebt«, erzählt sie. »Wir vermissen ihn, wenn wir ihn nicht sehen. Wir lachen, wenn er lacht. Sind traurig, wenn er traurig ist. Ein großes Geschenk. Wir freuen uns über jede neue Entwicklung, jedes neue Wort, jeden Schritt in sein eigenes, kleines Leben – auf seine und unsere Zukunft.«

### Barbara Rett

#### **Stärke aus der Begegnung:**

Barbara Rett, ORF-Moderatorin, umgibt sich gerne mit Menschen. Ihre größte Freude ist es, ihren kleinen Enkelsohn aufwachsen zu sehen.



## Ramona Rosenthal

**Ideenreich:** Ramona Rosenthal, Leiterin des MS Tageszentrums in der CS Rennweg, bezog die Tagesgäste ihrer Station in die Entwicklung einer »intelligenten Toilette« ein. Ein erfolgreiches Projekt gegen Depression.



Ramona Rosenthal

## »Ich liebe meinen Beruf. Woanders könnte ich nicht sein«



*Arbeitsmüde ist Ramona Rosenthal nach 22 Jahren nicht: »Woanders könnte ich nicht sein.«  
Die Leiterin des MS Tageszentrums der CS Caritas Socialis am Rennweg liebt ihren Beruf.*

Er ist ihr »passiert«, ausgesucht hat sie sich als junge Krankenschwester eigentlich den Fachbereich Kinder und Säuglinge. Ihren ersten Job auf einer Abteilung für chronisch kranke Kinder empfand sie aber als »nicht erfüllend« und wechselte bald in die Pflege von Erwachsenen.

Zehn lehrreiche Jahre später wurden Menschen mit Multipler Sklerose ihre Lebensaufgabe. Nachdem sie sich als Krankenschwester bei der CS beworben hatte, übertrug man ihr die Verantwortung für damals acht Klienten im neu eingerichteten MS Tageszentrum. »Das hat mich gereizt«, erzählt Ramona Rosenthal, »ich bin in die Aufgabe als Führungskraft und auch als Wegbegleiterin für die Tagesgäste hineingewachsen.« Menschen mit MS verlieren oft den Lebensmut und schlittern in eine Depression. »Sie aufzufangen, ihnen auf Augenhöhe zu begegnen, ihre Beschwerden durch Therapien zu lindern, sie zu begleiten, zu verstehen, sie aufzubauen, ihnen eine Perspektive zu geben und gemeinsame Grenzen zu stecken – das ist meine Aufgabe«, erkennt Ramona Rosenthal.

Bei der Entwicklung des EU-geförderten Projektes der »intelligenten Toilette« ist es gelungen,

Menschen mit MS einzubeziehen. »Wir haben diese Toilette, die sich an seinen Benützer in Höhe und Neigung anpasst, gemeinsam mit dreißig Testern aus dem MS-Tageszentrum erarbeitet. Deren Bedürfnisse, Ideen und Zweifel wurden von Paul Panek von der TU-Wien und Partnerfirmen aus Ungarn, Slowenien und Italien, die auch die Prototypen für Tests gebaut haben, berücksichtigt«, erzählt Ramona Rosenthal. Das Gefühl, gebraucht zu werden, mitzuarbeiten, steigert den Selbstwert und das Selbstwirksamkeitsgefühl. Ab 2020 soll die intelligente Toilette in Rehazentren, auf öffentlichen Plätzen und in Flughäfen installiert werden. Auch auf der MS Langzeitbetreuungsstation in der CS, die aus 25 Apartments besteht, wäre der Einbau der I-Toilet »begrüßenswert«, so Rosenthal.

»Die Coachinggruppe für Kinder und Jugendliche, deren Eltern an MS erkrankt sind, möchte sie ausbauen. Verständnis und Sensibilisierung auf beiden Seiten ist das Wichtigste. Dazu möchte ich gerne beitragen.«, hat Romana Rosenthal das nächste Projekt vor Augen.



Christine Schäfer

## »Eine Sternschnuppe für dich«



*»Ich hab' viel Kraft«, sagt Christine Schäfer und es klingt wie eine Tatsache – in ihren Worten ist keine Spur Überheblichkeit. Ohnehin ist ihre Kraft für andere sofort spürbar.*

Aus dunklen Augen schaut sie ruhig und eindringlich durch ihre charakteristische Brille. 20 Jahre setzte sich Christine Schäfer mit ihrer Kraft in der CS Caritas Socialis für andere ein. Früher als Leiterin der CS Tageszentren und zehn Jahre als Vorstandsvorsitzende der CS Caritas Socialis Privatstiftung. »Ich bin auf der Welt, um die Verantwortung, die auf mich wartet, zu erkennen und sie wahrzunehmen«, so lautet die Lebenseinstellung der studierten Psychologin. Einige Jahre arbeitete die Mutter von Zwillingen in der Marktforschung, entwickelte Fragebögen zur Verwendung von Butter und Schmalz, leitete Gruppendiskussionen. Sie habe sie nicht gesucht, die Sinnfrage habe sich immer wieder vorgedrängt, so Schäfer heute. Beantwortet wurde sie durch die CS: »Ich habe meine Arbeit als zutiefst sinnvoll erkannt und einfach das gemacht, was ich für notwendig gehalten habe.« Der Wunsch, etwas für Menschen zu gestalten, zu

schauen, wo Hilfe notwendig ist und wie wir dazu beitragen können, dass die Gesellschaft, in der wir leben, gut ist – das ist für sie Aufgabe und Motivation zugleich. Manchmal gehe es schnell, und eine Gesellschaft verliere das Verständnis für die, die schwach sind und Unterstützung brauchen. »Ich glaube, dass der gesellschaftliche Umbruch, der sich abzeichnet, ein Gegengewicht braucht – und das kann und soll die CS sein«, sagt Christine Schäfer. Was es bedeutet, bis zuletzt ein gutes Leben zu leben, beschäftigt sie derzeit beruflich und privat. Nach einem schweren Sturz ist ihre 93-jährige Mutter auf Hilfe angewiesen. »Ich bin jemand, der gerne Sternderln schaut. Als meine Mutter operiert werden musste, habe ich meinen Kindern geschrieben: ‚Gute Nacht, ich gehe jetzt Sternderln schauen, die erste Sternschnuppe gehört der Oma, die zweite euch.‘«



© CS Caritas Socialis

### Christine Schäfer

**Mehr als 20 Jahre für die CS aktiv:**

Christine Schäfer gestaltete zuletzt als Stiftungsvorstandsvorsitzende das Wirken der CS Caritas Socialis.



Doris Schmidauer

## »CS Caritas Socialis steht für bedingungslose Nächstenliebe«



*Wenn es Doris Schmidauer zuviel wird, muss sie irgendwo hinauf – auf einen Gipfel, eine Erhöhung, »eine Stelle mit Ausblick«, sagt die Frau des Bundespräsidenten Alexander Van der Bellen.*

Wenn gerade kein Berg in der Nähe ist, reiche auch eine Terrasse, um durchzuatmen und sich neu aufzuladen. »Ich schaue gern ins Weite, in die Ferne«, erzählt Doris Schmidauer. Am liebsten natürlich Seite an Seite mit ihrem Mann, als Höhepunkt einer Wanderung. Freizeit ist im Leben eines Bundespräsidenten und seiner Frau freilich rar. »Aber ich suche mir auch im Alltag meine Ausblicke«, erzählt sie.

Wofür immer Zeit sein muss im Leben von Doris Schmidauer, ist Lesen. Mit großem Interesse und großer Bewunderung las sie über Hildegard Burjan, die Gründerin der Caritas Socialis. »Eine bemerkenswerte Frau«, sagt Doris Schmidauer, »sie hat sich aus einer inneren Überzeugung engagiert. Diese Grundhaltung von bedingungsloser Nächstenliebe und individueller Pflege eines jeden Einzelnen, hat die Zeiten überdauert und wird heute, hundert Jahre später, in der CS Caritas Socialis noch genauso gelebt und hochgehalten.«



### Doris Schmidauer

#### **Krafttanken mit Ausblick:**

Doris Schmidauer, Ehefrau des österreichischen Bundespräsidenten, ist gerne »draußen« wenn sie eine kurze Auszeit braucht.





## Peter Schmidl

**Bescheiden, zufrieden und neugierig:** Peter Schmidl, Klarinetttist und ehemaliger Philharmoniker, lebt gern, aber er freut sich auch auf das, was danach kommt.



*Peter Schmidl*

## »Der göttliche Funke ist überall spürbar«



*Peter Schmidl hätte auch nichts dagegen gehabt Tankwart zu werden. »Aber ein erfolgreicher«, sagt er lachend, »einer, auf dessen Tankstelle die Fenster immer gegläntzt hätten und der so charmant gewesen wäre, dass die Damen nirgends anders hätten tanken wollen.«*

Aus dem Mund eines ehemaligen Philharmonikers, einem der besten Klarinetttisten, der unter Karajan und Bernstein spielte, klingt das zumindest erstaunlich.

Stolz auf das, was er in seinem Beruf erreicht hat, ist er trotzdem nicht. Das findet er albern. Nach seiner Meinung liegen Talent, Fleiß und Disziplin in den Genen. »Das ist wie mit der Schönheit«, meint er, »darauf braucht man sich auch nichts einzubilden.«

Peter Schmidl ist nicht der Typ Mensch, der sich Erfolge und gute Taten an die Fahnen heftet – obwohl es genug zu heften gäbe. Wie etwa sein regelmäßiges Engagement für die CS Caritas Socialis. Seit fast zwanzig Jahren organisiert er Jahr

für Jahr ein Benefizkonzert im Konzerthaus. »Ich war damals Geschäftsführer der Philharmoniker, als mich eine Dame von der CS gefragt hat, ob ich mit Kollegen ohne Gage für das Hospiz spielen würde. Ich habe spontan »Ja« gesagt und seither kümmere ich mich darum, dass es immer weitergeht«, erzählt er.

Seine Liebe, sagt er, gelte der Schöpfung, zu der er eine besondere Beziehung habe. »Der göttliche Funke ist überall spürbar. Jedes Ding, jedes Tier, jede Pflanze hat etwas von der Ewigkeit in sich.« Er vertraue darauf, dass ihn »irgendeine Natur« nach seinem Tod »in die Arme nehmen wird.« Er sei schon gespannt darauf: »Ich lebe gern, aber ich sterbe auch gern. Und wenn ich jetzt einfach umfalle, ist es keine Tragödie.«





Ingeborg Schödl

## »Meine Lebensliebe und meine Lebensaufgabe waren kein Zufall, sondern für mich bestimmt«

*An den Zufall glaubt Ingeborg Schödl nicht. In keinem Bereich ihres Lebens war er maßgeblich. Dass alles so sein sollte, dass es vorherbestimmt war, daran glaubt sie: »Ich bin am 19. Februar 1955 um 21 Uhr beim Oberösterreichball in den Sofiensälen einem Mann auf die Zehen gestiegen, der mich trotzdem zum Tanz aufgefordert hat.*

Es war der Beginn einer Beziehung, die mich fünfzig Jahre durch alle Höhen und Tiefen des Lebens getragen hat. Wir haben diesen Tag jedes Jahr gefeiert und ich tue es heute noch, auch nach dem Tod meines Mannes. Er ist ja schließlich nicht weg, sondern nur auf der anderen Seite des Weges.« Als Biografin von Hildegard Burjan und Vizepostulatorin im Seligsprechungsprozess, beschäftigt sie sich seit mehr als dreißig Jahren mit der CS Caritas Socialis. »Wir haben einiges gemeinsam weitergebracht«, sagt sie, »die CS war eine für mich bestimmte Lebensaufgabe.« Auch in ihrer Rolle als Mutter habe sie sich immer wohlgefühlt, erzählt sie. »Die Familie ist meine Kraftquelle. Wir halten zusammen in jeder Lebenssituation, wir können uns auf einander verlassen. Aber, und das ist sehr wichtig, wir vereinnahmen uns nicht. Jeder hat seine Meinung, seine Lebensgestaltung, und das versuchen wir zu respektieren.«

### Ingeborg Schödl

**Vorbestimmt:** Ingeborg Schödl, Biografin von Hildegard Burjan, glaubt nicht daran, dass sie ihrem Mann, mit dem sie 50 Jahre lang glücklich war, zufällig begegnet ist. Die CS ist ihre Lebensaufgabe.



Erzbischof Kardinal  
Christoph Schönborn

## »Die Kraft des Betens«



Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn über »die Kraft des Betens«, »menschenwürdige Begleitung bis ans Lebensende« und einen besonderen Ort, wo er »nur der Pater Christoph« ist.

### MENSCHEN.

»Ich bin froh, in einem Land zu leben, das sich bewusst entschieden hat, mithilfe von Hospiz, Palliativmedizin und Patientenverfügung den Weg der menschenwürdigen Begleitung bis ans Lebensende zu gehen. Für die Arbeit der CS Caritas Socialis – professionelle Pflege und Betreuung für schwer – und unheilbar kranke Menschen im Hospiz sowie zuhause – bin ich dankbar. Durch das Vorbild von Hildegard Burjan motiviert, sorgen alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dafür, dass die Menschen hier bestmögliche Pflege und Betreuung am Ende ihres Lebens erhalten.«

### LEBEN.

»Für mich ist das Dominikanerkloster in Retz, wo ich für alle nur der Pater Christoph bin, ein besonderer Ort. Ich war 16, als ich das erste Mal in die Weinviertler Bezirksstadt kam – und gleichzeitig zum ersten Mal ein Kloster von innen sah. Von da an kam ich stets wieder. Da nehme ich mir auch die Zeit zu wandern. Mein Lieblingsweg zieht sich durch die Weinberge hinauf zur Kümmerlkapelle. In der Weite des Landes kann ich durchatmen,

denn ich liebe den Geruch des Lössbodens, den Geruch der Jahreszeiten. Im Sommer, wenn das Getreide reif wird, sind das Momente, die uns Menschen sehr an diese Erde binden. Diese Landschaft erlebe ich als sehr komplementär zum Stephansplatz. Der Stephansdom hat für mich eine sehr segensreiche Wirkung. Man wird sehr klein, nicht nur durch die Größe des Doms, auch angesichts seiner Geschichte.«

### STÄRKEN.

»Beten verwandelt. Ich kann es bezeugen, es ist wirklich so. Ich brauche die Zeit des Gebetes. Es ist, fast möchte ich sagen, lebensnotwendig wie das tägliche Brot. Mitten im Alltag mit seinem Getriebe, seinen Aufgaben, Verpflichtungen, seinen Zerstreuungen und seinen Sorgen, braucht es die Momente der Stille. Beten geht überall, aber besser betet es sich an Orten der Stille. Entscheidend ist, dass wir uns dafür Zeit nehmen. Nur so kann es wirken. Aber dann wirkt es ganz sicher. Im Beten liegt eine große Kraft. Es erfrischt und erneuert. Es schenkt Klarheit und Licht.«

## Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn

### Kraft in der Einsamkeit:

Christoph Schönborn, 'Erzbischof von Wien, sucht sich bewusst Oasen der Ruhe, um sich auf das Gebet konzentrieren zu können.





## Isabella Spörk

**Ursachenforscherin:** Isabella Spörk, psychiatrische Krankenpflegerin in der CS Rennweg, fühlt sich in die zerrütteten Seelen dementer Menschen ein und führt sie behutsam aus Sackgassen zurück ins Leben.



Isabella Spörk

## »Ich bin wie ein Detektiv. Immer auf der Suche nach der Lösung.«



*»Demenz«, sagt Isabella Spörk, »hat auch schöne Seiten. Etwa, wenn jemand, der verschlossen ist, Gefühle zulassen kann.« Seit sechseinhalb Jahren lebt und spürt sich die psychiatrische Krankenpflegerin in die Seelen von Menschen mit Demenz ein, die in der CS Caritas Socialis im Wohnbereich »Belvedere« leben.*

Gerufen wird sie bei »herausforderndem Verhalten«, wie es in der Fachsprache heißt. Isabella Spörk mag diese Bezeichnung nicht. Wenn sich ein Bewohner in einem unerklärlichen Verhalten verstrickt hat – etwa Verweigerung von Körperpflege, Aggression, Zurückgezogenheit – macht sich Isabella Spörk auf die Suche nach der Ursache. Sie beobachtet den Betroffenen, spricht mit Pflegern und Pflegerinnen, recherchiert bei den Angehörigen. »Ich bin wie ein Detektiv«, erzählt sie, »nur, dass ich keinen Mörder suche, sondern eine Lösung.« Und die, sagt Isabella Spörk, gebe es immer. Man müsse nur dranbleiben, dürfe sich nicht durch Rückschläge entmutigen lassen, »denn ein Rückschlag kann auch Teil der Lösung sein.«

schen Erkrankung einher, was sie auch auf den zunehmenden Druck der Leistungsgesellschaft zurückführt. »Diesem Druck halten viele nicht stand«, sagt sie. Darum sei es wichtig aufzuklären, zu schulen und zu informieren. Das neue Projekt »Leuchtturm« tut genau das: Mehr psychologische Beratung und Betreuung von Pflegenden und Angehörigen. Finanziert wird dieses Projekt dank des Liechtensteinpreises in der Höhe von 55.000 Euro, den die CS Caritas Socialis im vergangenen Jahr für ihre Arbeit im Hospizbereich bekommen hat.

»Das Leben mit Demenz ist nicht vorbei«, sagt Isabella Spörk, »es ist nur anders.«

Demenz, hat Isabella Spörk beobachtet, gehe in der heutigen Zeit immer öfter mit einer psychi-



Gerti Steinkellner  
& Jörg Iro

## »Die Musik kann Türen öffnen, die lange verschlossen waren«



*Gerti Steinkellner und Jörg Iro musizieren ehrenamtlich. »Wir empfinden das, was wir tun, nicht als Arbeit«, sind sich beide einig. »wir machen es gern.« Seit zwölf Jahren verbringen Gerti und Jörg einen Großteil ihrer Freizeit mit den Bewohnern der CS Caritas Socialis. Singend. Lachend. Motivierend. Unterstützend.*

Geplant war das nicht. Es ist einfach entstanden. Jörg nahm einmal seine Gitarre mit und Gerti ihr Akkordeon. Den Zuhörern und Mitsängern gefiel das Duo so gut, dass Gerti und Jörg seither nur noch mit Instrumenten zum »Dienst« in die CS kommen.

Wie man sich so eine Singrunde vorstellen darf? »Sie wünschen, wir spielen«, erzählt Jörg, der sich ein großes Repertoire an Wienerliedern und anderen Hadern zugelegt hat, um alle Musikwünsche erfüllen zu können. »Wir stellen uns auf Stimmungen und Situationen ein«, sagt Gerti, »ein straffes Programm gibt es nicht. Wir haben als eine der ersten in der CS die CS Demenzwegbeglei-

tungs-Ausbildung abgelegt. Dafür sind wir dankbar. Das gibt uns Sicherheit, uns auch in schwierigen Momenten richtig zu verhalten.«

Vergangenes Jahr verlieh die Stadt Wien Gerti und Jörg den »Preis der Menschlichkeit« für »außergewöhnliches soziales Engagement«. Gerti und Jörg empfinden diese Auszeichnung als ganz besondere Ehre und Anerkennung. Aber: »Die Freude der Bewohner, Momente, in denen Barrieren überwunden werden, in denen die Musik Türen öffnet, verborgene Gefühle aufbrechen, sich Knoten lösen, Begeisterung spürbar und sichtbar wird – das ist für uns der schönste Preis.«



### Gerti Steinkellner & Jörg Iro

#### **Verbindungen schaffen:**

Gerti Steinkellner und Jörg Iro, Ehrenamtliche der CS, dringen mit der Musik auch zu verschlossenen Seelen durch.







## Barbara Wussow

**Nächstenliebe:** Barbara Wussow, Schauspielerin, engagiert sich mit ganzem Herzen sozial. Mit Tochter Johanna kam sie zum Trostpolsterbemalen für den Roten Anker ins Kindermuseum.

© Simone Leonhartsberger



## »Ich liebe die Menschen«

*Barbara Wussow hat keine Begabung zur Einzelgängerin. »Ich halte es nicht einmal aus alleine spazieren zu gehen«, erzählt sie lachend. »ich bin immer gerne im Gespräch – und wenn niemand anderer da ist, quatsche ich auch die Leute von der MA 48 an.«*

Einsam, sagt Barbara Wussow, fühle sie sich zum Glück nie. Wenn sie nicht gerade an den schönsten Plätzen der Welt vor der Kamera steht, geht sie in ihrer Rolle als Mutter und Ehefrau auf. »Ich bin eine Übermutter – will immer alles perfekt und zu hundert Prozent machen«, sagt sie, »mein Beruf und meine Familie erfüllen mich ganz.« Als »dritten Zacken in meiner Kraftkrone« nennt Barbara Wussow ihren Glauben. In der Kirche fühle sie sich unter ihresgleichen, umgeben von einer Atmosphäre der Nächstenliebe. »Ich liebe die Menschen und interessiere mich für sie«, sagt sie. Berührungsängste kennt sie trotz ihres Erfolges nicht. Als der »Rote Anker« der CS Caritas Socialis zum Trostpolsterbemalen ins ZOOM-Kindermuseum rief, kam sie mit ihrer Tochter Johanna spontan

vorbei: »Kinder leiden besonders, wenn ein Familienmitglied stirbt. Wie gut, dass der 'Rote Anker' diese Kinder in ihrer Trauer begleitet und stützt.«

Sie selbst hat keine Angst vor dem Sterben – »allzu früh möchte ich aber nicht gehen.«

Bestärkt darin, dass es nachher weitergeht, wurde sie einige Monate nach dem Tod ihrer Mutter, in einem Traum. »Meine Mutter saß in einem weißen Kleid mit uns an einem Tisch und ich fragte sie, wie ihr eigentlich ihr Grab gefalle. Sie lachte und sagte: 'Geh, Barbara – da bin ich doch schon lange nicht mehr.' Seither weiß ich, es geht ihr gut, und wir sehen einander wieder.«



# CS Caritas Socialis

Weil jeder Augenblick zählt

Die CS Caritas Socialis wurde 1919 von Hildegard Burjan als geistliche Schwesterngemeinschaft mit dem Auftrag gegründet, soziale Not zu lindern. Heute setzt die CS Caritas Socialis drei Schwerpunkte: Betreuung und Pflege (Demenz), Hospizkultur (CS Hospiz Rennweg) und die Unterstützung und Begleitung von Familien und Kindern. Die Not der Zeit an der Wurzel zu packen, verbunden mit »Mut zu Neuem« – darum ging es Hildegard Burjan, darum geht es der CS Caritas Socialis bis heute. Gemeint ist strukturelle Hilfe und nicht nur Akuthilfe. Ziel ist es, Modelleinrichtungen zu schaffen, die ins Regelwerk des Gesundheitswesens der CS Caritas Socialis übernommen werden.

## Spezialisierte Betreuung

Aktuell setzt die CS Caritas Socialis laut ihrer Mission drei Schwerpunkte:

- Hospiz und Palliative Care
- Pflege und Betreuung
  - integrative Pflege & Betreuung
  - Demenz-/Alzheimerbetreuung
  - Multiple Sklerose Betreuung
- Kinder und Familien:
  - Kindergärten und Hort
  - Hilfs- und Beratungseinrichtungen für sozial schwache Menschen
  - CS Haus für Mutter und Kind (MUKI)

## Integrierte Betreuung

Die CS Caritas Socialis bietet Pflege- und Betreuungsangebote aus einer Hand:

- Von der **Betreuung zu Hause** (Heimhilfe, Besuchs- und Reinigungsdienste sowie Hauskrankenpflege) über
- die Betreuung tagsüber in den **CS Tageszentren** (Multiple Sklerose Tageszentrum, Alzheimer Tageszentren, Tageszentren für SeniorInnen) oder
- rund um die Uhr in den **Wohnbereichen** (Langzeitpflege, neurologische Langzeitpflege, Demenz-Wohnbereiche). Des Weiteren
- **Wohngemeinschaften** (für Menschen mit Demenz) und
- das **CS Haus für Mutter und Kind**.
- Die **CS Beratungsdienste** sind eine Einrichtung der CS Schwesterngemeinschaft.

## CS Caritas Socialis GmbH und CS Caritas Socialis Privatstiftung

Alle Einrichtungen der CS Caritas Socialis GmbH sind Teile der CS Caritas Socialis Privatstiftung. Ein Teil der Einrichtungen ist durch den Fonds Soziales Wien (FSW) und die Stadt Wien gefördert. Die CS Privatstiftung verfolgt den gemeinnützigen Zweck der Sicherung des Fortbestandes der Einrichtungen der CS Caritas Socialis GmbH und fördert innovative Projekte.

# Mission

In Würde umsorgt – selbstbestimmt leben

Wir sind die von der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis errichtete gemeinnützige Privatstiftung mit ihren Einrichtungen. Wir setzen uns für die Würde und ein hohes Maß an Selbstbestimmung für die von uns betreuten Menschen ein und gehen respektvoll mit ihren Lebenswelten und Einstellungen um. Mit unseren Angeboten sorgen wir für ein Höchstmaß an Lebensqualität der Menschen, die unsere Unterstützung benötigen. Die Situation des einzelnen Menschen und seines Lebensumfeldes, seiner An- und Zugehörigen verbessert sich durch unsere Betreuung.

In der Tradition unserer Gründerin Hildegard Burjan fördern wir in der Gesellschaft Bewusstseinsbildung für gelebte Solidarität. Sowohl staatliche Förderungen als auch private Unterstützung durch Spenden oder ehrenamtliches Engagement sind für eine solidarische Gesellschaft notwendig. Als gemeinnützige Organisation ist es uns wichtig, dass unsere Angebote für alle Menschen finanziell leistbar sind.

Die hohe Qualität unserer Leistungen entsteht aus der engen Zusammenarbeit zwischen unseren KlientInnen, MitarbeiterInnen und Ehrenamtlichen sowie An- und Zugehörigen der von uns begleiteten Menschen. Die wachsende Akzeptanz durch die Gesellschaft, durch politische und private EntscheidungsträgerInnen, SponsorInnen und SpenderInnen hilft entscheidend mit, unsere Angebote finanziell abzusichern.

## Betreuung und Pflege (Schwerpunkt Demenz)

Pflegebedürftige, hochbetagte, chronisch-krankte Personen und Menschen mit Demenz möchten ein möglichst normales Leben führen. Wir begleiten, indem wir fördern, ohne zu überfordern. Wir ermöglichen ein hohes Maß selbstbestimmter Teilhabe und Inklusion in die Gesellschaft. Die Betreuung von Menschen mit Demenz benötigt eine umfassende, systematische Unterstützung durch die Gesellschaft, auch dies ist eines unserer Anliegen.

## Hospizkultur

Lebensqualität bis zuletzt entsteht durch bestmögliche, behutsame Schmerzbehandlung, professionelle Pflege und Betreuung sowie psychosoziale und seelsorgliche Begleitung. Wir bieten unseren KlientInnen ein multiprofessionelles Team, das schwerstkranken Menschen und deren Angehörige auf dem letzten Stück des Lebens begleitet – in allen Bereichen der CS Caritas Socialis.

## Unterstützung und Begleitung von Familien und Kindern

Im CS Haus für Mutter und Kind unterstützen wir Frauen und ihre Kinder unter dem Motto »Hilf mir, es selbst zu tun«, ein eigenständiges Leben aufzubauen. In den CS Kindergärten und im Hort fördern wir ein solidarisches Miteinander. Unsere CS Pflege- und Sozialzentren sind ein Lebensort für Generationen. Kinder, Jugendliche, SeniorInnen, Angehörige und MitarbeiterInnen lernen von- und miteinander.



# Besonderer Dank gilt unseren UnterstützerInnen:



APA-Picturedesk, ATV, Herbert Baldia KG, Bankhaus Schellhammer & Schattera, better-together, Berndorf-Privatstiftung, Consulting AG Unternehmensberatung, Der Werbeton, Die Presse, Der Standard, EHL Immobilien GmbH, ELVG Bentlage, Erste Bank der österreichischen Sparkassen AG, Erste Stiftung, Freshfield Bruckhaus Deringer, Gewista-WerbegmbH, Gramola Winter & Co, GrEco International AG, Bäckerei Arthur Grimm e.U., Haberkorn Ulmer GmbH, Wilfried Heinzl AG, IPA-plus (Österreich), Kommunalkredit Austria AG, Kunst Hilft/Brigitte und Peter Gassler, Fürst Franz Josef von Liechtenstein Stiftung, Leopold Bauernfeind, LISTO Videofilm GmbH, Peter Matić, Microsoft Österreich GmbH, Novartis Pharma GmbH, OENB – Österreichische Nationalbank, ORF, Otto Stöckl Elektroinstallationen GmbH, PanMedia Western, Lukas Permann, Raiffeisen Leasing, Raiffeisen Zentralbank Österreich AG, Barbara Rett, Rotaract Club Wien-Belvedere, Rotary Club Bruck-Neusiedl, Rotary Club Wien-Franz Schubert, Rotary Club Wien-Albertina, Rotary-Club Wien-West, RSC Raiffeisen Service Center GmbH, (1942-2018) Walther Salvenmoser/GGK Mullenlowe, Peter Schmidl, Michael Schmidt-Ott/Challery, M. Schneider Elektro-Anlagen-Bau und Service GmbH, Martin Schwab, Servus TV, SevenOne Media, Schütz Marketing Services GmbH, Schweiger & Partner Gebäudereinigung GmbH, Shell Austria GmbH, Sportradar GmbH, svgroup, Theater Akzent, Tic Music, Unicredit Bank Austria, VBW Vereinigte Bühnen Wien, Verein der Freunde des Altwiener Christkindmarkts, Vienna Paint BildbearbeitungsgmbH, WEINZIRL – Restaurant im Konzerthaus, Wiener Konzerthaus, Wiener Philharmoniker

# Einrichtungen der CS Caritas Socialis

Das CS Hospiz Rennweg wird in Kooperation mit dem Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern geführt.

## CS Hospiz Rennweg

Beratungsstelle, Mobiles Palliativteam, Palliativstation, Hospizteam der Ehrenamtlichen, Roter Anker, Begleitung in der Trauer, **Tel.: 01/717 53-3220**

## CS Beratungsservice Pflege und Demenz

**Tel.: 01/717 53-3800**

## CS Pflege & Betreuung

Betreuung zu Hause, Tageszentren, Wohnen bei der CS, stationäre Pflege

## CS Alzheimer- und Demenzbetreuung

Betreuung zu Hause, Tageszentren, stationäre Pflege, Wohngemeinschaften, DemenzwegbegleiterInnen

## CS Multiple Sklerose Betreuung

Betreuung zu Hause, Tageszentrum, neurologische Langzeitpflege

## CS Haus für Mutter und Kind & CS Beratungsdienste

CS Haus für Mutter und Kind: **Tel.: 01/310 58 22-0**

CS Beratungsdienste: **Tel.: 01/310 58 22-0**

## CS Kindergarten & Hort



Anerkannte Einrichtung nach den Förderrichtlinien des Fonds Soziales Wien, gefördert aus Mitteln der Stadt Wien.

# Ihre Spende hilft!

Die vielen Gemeinsamkeiten, welche die CS Caritas Socialis mit der Caritas der Erzdiözese Wien hat, führen oft zu Verwechslungen. Die CS steht aber mit der Caritas in keinem institutionellen Zusammenhang.

Die mildtätige CS Caritas Socialis Privatstiftung gehört laut Spendenbegünstigungsbescheid vom 29.6.2009 mit Wirksamkeit ab 1. 1. 2009 zum begünstigten EmpfängerInnenkreis; Reg. Nr. SO 1285. Ihre Spende ist daher im Rahmen Ihrer Steuererklärung als Betriebsausgabe bzw. als Sonderausgabe im Sinne des §18 Abs.1 Z.8 EStG abzugsfähig.

Ab 1.1.2017 gilt die automatische Berücksichtigung von Sonderausgaben (gesetzliche Änderung). Wir als Spendenorganisation müssen die Spenden dem Finanzamt melden. Wenn Sie Ihre Spende absetzen möchten, geben Sie uns bitte Geburtsdatum, Vor- und Nachnamen (analog zum Meldezettel) bekannt. Mit der Bekanntgabe stimmen Sie der automatischen Übermittlung zu, ein Widerruf ist jederzeit formlos möglich.

## CS Caritas Socialis Privatstiftung

Erste Bank

**IBAN: AT27 2011 1800 8098 0900**

BIC: GIBAATWW

**Online: [www.cs.at/spenden](http://www.cs.at/spenden)**





*Menschen. Leben. Stärken.*







**100 JAHRE**  
**CARITAS SOCIALIS**

CS Caritas **Socialis Media**



facebook



youtube



twitter



instagram



xing



linkedin



kununu

CS Caritas Socialis GmbH, Oberzellergasse 1, 1030 Wien  
Tel.: 01 / 717 53-0, E-Mail: [info@cs.at](mailto:info@cs.at), [www.cs.at](http://www.cs.at)